

# Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementpreis durch die Post bezogen vierteljährlich 400.00 M. Anzeigenpreis: Die 6 gespalt. Millimeterzeile für Arbeitszeitung 200.00 M. Geschäfts- u. Privatanzeigen 300.00 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schiffelung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelfor 17. Fernruf 3366 und 3367. Schluß der Redaktion: Freitags morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 18-19

Duisburg, Mai 1923

24. Jahrgang

## Der Kampf der Ideen

Wohl hat der Frühling seinen Einzug gehalten und die schmetternden Faunaren der Vögel singen sein Lob. Wohl lacht die Sonne, wie sie jedes Menschenglück und jedes Menschenleid bescheint. Das alles möchte wohl Freude bringen. Aber schauen wir über das Leben unseres Volkes und unseres Reiches hin, dann herrscht ein fast undurchdringliches Dunkel. Wirtschaftlich, völkisch und staatlich scheint uns kaum der schwache Schimmer eines weltweiten Sternes.

Wir durchleben eine Weltumwälzung, ähnlich wie zur Zeit der großen Völkerwanderung. Große Reiche wurden geschlagen und zur Ohnmacht verurteilt und neue schuf der Machtpruch der Sieger, die nicht etwa eine organische Entwicklung, sondern ein Machtakt als genügende Vorbedingung für eine Staatsentwicklung hielten. Das weltwirtschaftliche Uhrwerk ist zerfallen. Jeder der Sieger suchte aus den Trümmern möglichst viel herauszuholen; die Teile haben sie zwar in der Hand, es fehlt leider nur das geistige Band. Eine aus den Trümmern gewonnene Weltwirtschaft läßt sich nicht mit Paragrafen und Geheimdiplomatie in ein neues, gangbares Geißeln ziehen. Die deutsche Wirtschaft suchte man vom Weltmarkt abzuschneiden, man unterband ihr die Rohstoffquellen, nahm ihr Transportmittel und koloniale Möglichkeiten und sagte dann: Jetzt mußt du obendrein noch die Kriegslasten und Kriegsschäden der gegnerischen Länder auf dich nehmen.

Ueber das Schicksal unseres Volkes wird gewürfelt wie über den Kopf Christi. Aber während die andern wütheln über uns, zerlegt man sich in Deutschland gegenseitig die Köpfe und es herrscht eine Atmosphäre zwischen den einzelnen Ständen, den Parteien und Gruppen, deren Feindschaft und selbst Haß oft in verderblichen Flammen emporsteigt.

In einer solchen Stunde in der Geschichte des deutschen Volkes hat die christliche Gewerkschaftsbewegung die historische Aufgabe, im Mittelpunkt des Wiederaufbaus zu stehen. Und zwar muß sie wirtschaftspolitisch aufgebaut werden.

Der christlichen Gewerkschaftsbewegung von heute steht die gleiche Rolle zu, wie sie vor hundert Jahren Freiherr von Stein, der Wiedererweder deutschen Gemeinanns und deutschen Rechtes (Stadtrechte, Bauernbefreiung) zugesallen war. Das Ringen um den Wiederaufbau ist ein Ringen zwischen Ideen und Ideenverflechtungen und diejenige wird und muß siegen, deren Sinn getragen ist von der Blut ethischer und sittlicher Ideale für die Gesamtheit.

Die Auseinandersetzungen und damit die Wegbereitung zu dem zukünftigen Aufstieg wird sich um drei Ideen grupieren:

- Arbeitsgemeinschaft oder Klassenkampf,
- Gemeinschaft oder Gruppenegoismus
- Volksgemeinschaft oder Rastengeist.

In der Durchkämpfung dieser Ideen liegt für die Zukunft das Aufgabengebiet der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Sie muß und wird in erster Linie selbstverständlich die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihrer Kollegen regeln. Aber darüber hinaus hat sie ihr Aufgabengebiet auf die allgemeine Volkspolitik und die Durchdringung der Wirtschaft zu richten und sie steht auch heute schon mitten darin. Ihre Tätigkeit in den Selbstverwaltungskörpern und den Schlichtungsstellen sind Beweise dafür. Die christliche Gewerkschaftsbewegung soll berufen sein, die obengenannten Ideen, in deren Mittelpunkt das Gesamtwohl steht, zum Siege zu führen.

Können wir das? Liegen in uns die Triebkräfte, die das möglich machen?

Warum brachen wir zusammen, warum ging durch unser Volk ein Riß von oben bis unten, warum wurden wir seelisch zermürbt? Diese Schicksalsfragen beantworten heißt der Wegbereitung zum Aufstieg nahe gekommen sein. Wir müssen etwas weiter aussholen:

Das neunzehnte Jahrhundert ist die offene Wunde am Menschheitskörper geworden. Aus den Sünden von Jahrhunderten ist die Hydra eines furchtbaren Materialismus emporgewachsen, die das Niedere durch das Niedere zu überwinden trachtet. Neue Welten entstanden. Politik drängte Wirtschaft und Wirtschaft schuf neue Zusammenhänge. Ringe von Industrien und Bahnen legten sich um die Erde. Ein neuer Stand, der vierte Stand, das Industrieproletariat wurde geboren. Herausgerissen aus seinem heimatischen Landboden, hineingeschleudert in werdende Fabrikkäde, die nichts anders waren als Parias unter den Städten, ausgeschlossen vom Bürgertum und der Gesellschaft, die dazu noch ihm durch eine materialistische „populäre“ Philosophie die edelsten Güter raubte, war eine Klasse der Besitzlosen, der Nomaden geschaffen worden, die, allen Wechsellagen der Konjunktur ausgeleitet, heute an diesem, morgen an jenem Portier anknöpfen mußte um Arbeit.

Das Schicksal des Arbeiters nach gesellschaftlicher Eingliederung und Gleichberechtigung blieb ungeklärt; er stieß auf Klassenkampf von oben, und bittere Enttäuschung legte sich auf seine Seele. Troß und Klassenkampf von unten war die Antwort.

Ruslin sagte es einmal in einem ergreifenden Aufschrei:

„Der große Jammer, der sich aus allen unsern Fabrikkäden erhebt, deutlicher als der Qualm ihrer Höhlen, kommt ganz und gar daher, daß wir dort alles, nur keine Menschen bilden, wir bleichen Baumwolle, härten Stahl, raffinieren Zucker, formen Eisenwaren, aber einen einzigen lebendigen Geist aufzuhellen, ihn zu kräftigen, ihn zu läutern, ihn zu bilden — dies kommt bei der Berechnung unsern Vorteils nicht in Betracht.“

Umsonst erhoben gegen diese materialistische Zerrung des neunzehnten Jahrhunderts hochedle Männer, Huber, Widern, Bodenschwing, Slöder, Ketteler, Vogelsang, Hihe ihre Stimme, um auf den elenden Ruin hinzuweisen, wenn nicht wieder sittliche Gedanken Menschheit und Wirtschaft durchströmen; der Arbeiterpapa Leo XIII. legte in dem Kampf zwischen Materialismus und Idealismus die ewig unvergänglichen Rechte eines jeden Menschen, auch des Arbeiters, vor aller Welt in seinen großen Enzykliken, besonders in der Enzyklika „rerum novarum“ noch einmal scharf umrissen nieder.

Der Sozialismus suchte keinen neuen Weg, er beantwortete Klassenkampf mit Klassenkampf, ja er erhob den Klassenkampf zum sozialistischen Prinzip und suchte ihn wissenschaftlich zu begründen. Er entsprang dem gleichen Materialismus wie die kapitalistische Geist auch, nur war er der Wendeschlag nach der entgegengesetzten Seite.

Das Bürgertum des antien regime trug in seiner Gesamtheit genau so viel Klassenhaß gegen die unteren Stände in sich wie diese, soweit sie besonders radikal orientiert waren, den oberen Schichten gegenüber an den Tag legten. Das furchtbare Wort, daß die Menschenrechte in die Kumpelkammer gehörten, kamte aus dem Bürgertum des Saargebiets. Und der springende Punkt war immer der Kapitalismus, aber noch viel mehr der kapitalistische Geist.

Auf der sozialistischen Seite wurde der Kapitalismus mit Feuer und Schwert — wenigstens in Reden und Zeitungen — bekämpft. Statt System und Geist auseinanderzuhalten, stürzte man sich auf das System und glaubte damit auch den Geist vertilgen zu können, oder besser, den berühmten sozialistischen Geist, der bekanntlich von allen mammonistischen Schladen gereinigt ist, an die Stelle des Geistes der Besitzenden zu setzen. Das nannte man den geistigen Klassenkampf. Aber wenn der Sozialismus von Mammonismus redet, sollte er dieses ganze Lafter psychologisch tiefer und nicht bloß von der sozialistischen Phrase her erfassen, als sei daselbe nur bei den Wohlhabenden vorhanden und beginne mit den bestimmten Quantitäten des Besitzes. Warum wird in der radikalsozialistischen Literatur fast nie auch vom Mammonismus der Besitzlosen geredet? Eben weil man die ganze Erscheinung nur ganz oberflächlich ökonomisch und nicht im tieferen Sinne religiös-psychologisch behandelt. Der Götendienste des Mammons ist in allen Kreisen gleichmächtig; der größte Millionär kann ein Christ sein ohne innere Beziehung zum Gelde — und der ärmste Proletarier kann ein Mammonsknecht ersten Ranges sein. Schon vor dem Kampf um höheren Lohn so führt, daß sittliche Güter dabei geschädigt oder geopfert werden — schon der ist ein Mammonist.

Wer um einseitig radikaler Forderungen halber Krankenhäuser und Kinderheime ohne Licht und Wasser läßt, in dem hat sich der kapitalistische Geist ebenfalls ausgeprägt.

Der Sozialismus gibt vor, den Kapitalismus zu überwinden und eine bessere Wirtschaftsform und eine bessere Gesellschaftsordnung an seine Stelle zu setzen. Aber wie kann man eine Idee überwinden, deren geistiger Ursprung aus der gleichen Quelle stammt, als man selbst ist. Kann man Krieg durch Krieg und Haß durch Haß unterdrücken?

Wir wollen uns kurz die Wesensmerkmale des kapitalistischen und sozialen Geistes vor Augen führen, um die gleiche Marschroute beider zu erkennen und zu sehen, daß sie Kinder einer Mutter sind und im letzten Grunde bewußt oder unbewußt auf die Anarchie und innere Zerrörung der Menschheit hinarbeiten.

Der kapitalistische Geist steckte in seiner Blütezeit Frauen und Kinder in die Fabrik und zerstörte dadurch Gesundheit, Ehe und Familie.

Der sozialistische Geist fordert das gleiche. „Die Arbeiterfrau gehört in die Fabrik.“ (Ruhrecho März 1921.) Er fordert freie Liebe und das Recht der Tötung des feimenden Lebens. Er zerstört gleichermäßen Ehe und Lebensgemeinschaft.

Der kapitalistische Geist will nur seine Herrschaft, die Diktatur von oben, die Autokratie seiner Klasse, seines Standes; alles andere soll ihm dienbar sein.

Der sozialistische Geist fordert die Diktatur von unten, die Herrschaft des revolutionären Proletariats. Ihm soll alles andere untertan sein.

Der kapitalistische Geist ist beherrscht vom wirtschaftlichen Gruppenegoismus. Er kennt kein Interesse für die Gesamtheit. Der Ertrag der Wirtschaft ist nur für ihn. Die Arbeiterschaft soll die Profanen erhalten, die von seinem Tisch fallen.

Der sozialistische Geist bekennt sich zum gleichen Prinzip. Rußlands herrschende Klasse, die Kommunisten, ha-

ben dieses System zu furchtbarer Größe aufgebaut. Der Wirtschaftsertrag ist zunächst für die Kommunisten bestimmt. Die Arbeiterschaft, die sich ihrer Rechte bewußt ist, wird fesselt oder in Konzentrationslager verjährt.

Soll aus diesem kapitalistischen oder sozialistischen Geist etwa der Neuaufbau Deutschlands und eine bessere Zukunft möglich sein? Die Antwort darauf können sich unsere Kollegen selbst geben.

Was können nun wir als christliche Gewerkschaftsbewegung dem niedergebrochenen deutschen Volke geben? Auf diese Frage wollen wir in folgenden Artikeln unsern Kollegen Antwort geben:

- Das Christentum als Kulturbewegung.
- Volk, Staat und wir.
- Was fordert die Gesellschaft.
- Christentum und Wirtschaft.
- Arbeit und Eigentum.

## Warum Arbeiterbildung?

Wir leben in einem demokratischen Staat. In diesem sind die Regierenden durch die Gunst der Mehrheit auf ihren Posten gesetzt, und das Volk hat auch während der Regierungsperiode viel mehr als früher Kontroll- und Einspruchsbesugnisse. Regiert bis zu einer bestimmten Grenze gewissermaßen nebenbei immer mit.

Nun aber ist es die große und ständige Gefahr aller Demokratien, daß infolge ihrer inneren Struktur und des Mehrheitsgesetzes die falschen Kräfte an die leitenden Stellen geschoben werden, weil sich die Menge für sie hat betören lassen. Dies Manöver gelingt leicht durch eine geschmeidige, aber hohle Rhetorik, besonders aber durch übermäßige und haltlose oder ungenügende Versprechungen, die man zum Schaden der Allgemeinheit für die Klasse, die man fangen will, macht, oft genug auch in dem Bewußtsein, daß sie unerfüllbar sind.

Diese Gefahren der Demokratie, so lesen wir im „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“, diese Gefahren, die andauernd auf lange Zeit hinaus verhängnisvoll werden können, haben in Sprüchen ihren Niederschlag gefunden, wie etwa: „Mehrheit ist Unfug“, „Man muß die Stimmen wägen, nicht zählen“, „Zieh nicht deine besten Hosen an, wenn du in die Volksversammlung gehst“.

Solche Möglichkeiten müssen aber unbedingt und radikal aus der Welt geschafft werden, wenn ein Volk darauf Anspruch machen will, für die Demokratie reif zu sein. Eine entscheidende Stelle aber nimmt in der Demokratie die Arbeiterschaft ein, und darum ist es ihre unumgängliche, notwendigste und auch schönste Pflicht, sich eine ausreichende Bildung zu erwerben.

Eine Reihe von Grundkenntnissen ist hierfür unentbehrlich, sie bilden sozusagen das Handwerkszeug der Bildung. Aber es dürfen das keine Einzelkenntnisse sein, die wären doch verloren, sondern sie müssen alle in einem großen Zusammenhange stehen, der von einem Mittelpunkt, der Weltanschauung, ausgeht. Solche Kenntnisse sind notwendig, denn an ihnen bildet sich nicht nur das Verständnis für manche Gegenwartsfrage, sondern schärft sich vor allem das Urteilsvermögen, das für die öffentliche Betätigung klar, tief und richtig sein muß. Als Gebiete des Wissens würden sich für den Staatsbürger hauptsächlich ergeben: Weltanschauung, politische und kulturelle Geschichte, Wirtschafts- und Soziallehre. Hier müssen von jedem die großen Zusammenhänge beherrscht, durch gründlich bearbeitete Einzelfälle vertieft sein. Nur so gewinnt man dann allmählich einen Standpunkt, über dem Richturmpolitiker, und über den Dingen, an die man nun mit eigener Urteilsfähigkeit herangeht, die gegen Phrasenhaftigkeit, auch des besten Maulhelden, geschützt ist.

Aber auch das Wissen und Urteilen von klarem Kopf genügt noch nicht allein. Nur wer Wissen und Urteilen nach den rechten Grundfäden verwertet, der ist für das Gemeinwohl ein nützliches Glied. Darum ist das Hauptanforderung aller Bildung der edle Charakter, der in Bezug auf den Staatsbürger sich durch ein unbestechliches Rechtsbewußtsein, unerschütterliche Gerechtigkeitsliebe, starkes soziales Empfinden und unbeugbaren Staats- und Gemeinwillen kennzeichnet.

Was können wir nun zur Hebung der allgemeinen Bildung tun? Viele Mittel müssen heute angewandt werden. Eine besondere Bedeutung kommt natürlich der Presse zu, die recht viele grundsätzliche und tiefgründige Artikel von einschlägigem Wert bringen muß. Mehr als auf die großen Reden in Versammlungen, deren Wert meist im Begeistern besteht, ist das Gewicht auf Kurse in kleinerem Kreis zu legen, wo in gegenseitiger, gründlicher Aussprache die Stellung zu den Hauptproblemen geklärt werden kann. Der Gewinn solcher Veranstaltungen wird auf die Dauer immer der reichste sein! Das Hauptgewicht aber ist, wie überall so auch hier, wieder auf das Beispiel und die praktische Betätigung zu legen. Jeder lebe nach den Grundfäden des christlich gebildeten Charakters! Unvoreingenommenheit, klaren Kopf, ruhiges Urteil, persönliche oder Klassenvorteile hinter dem Allgemeinwohl zurück, und der Same wird herrlich aufgehen, aus dem Samenlein wird ein großer und harter Baum werden!

# Blütensträuße der christlich-sozialen Idee

Von Wilhelm Mauer, Duisburg.

Der „Arbeiter-Welt-Festtag“ der marxistischen Anhänger am 1. Mai und besonders auch die zahlreichen Allgemeindemonstrationen unserer Zeit werden die Erinnerung an die christlich-soziale Idee und ihren Werdegang im 19. Jahrhundert. Die sozialistischen Gedankensysteme und Demonstrationen zeigen wieder, daß die Kinder der Welt oft klüger als die Kinder des Lichtes sind; das heißt, die Verkörperung des geschichtlichen Marxismus wird auf jener Seite mehr beliebt, als bei uns für die schöneren und besseren Gestirne am geschichtlichen Himmel der christlich-sozialen Idee getan wird. Wir haben dadurch für unsere Bestrebungen nicht nur agitatorischen Schaden, sondern auch die ausschlaggebende Sache der Arbeiter, ja, der menschlichen Gesellschaft, der Völker und Nationen leidet darunter. Denn die wüsten Zustände unserer Zeit sind nichts anderes als der Fluch, daß die soziale Botschaft des Christentums so sehr überhört und unbeachtet blieb. Wäre sie mehr zur Geltung gekommen, so hätten wir keinen Krieg und Revolution, keine Nepepationen und Ruhrabenteuer, sowie keinen Untergang der europäischen Kultur und Zivilisation bekommen bzw. zu befürchten. Für alle Stände, Völker und Nationen muß deshalb gelten:

**Zurück auf diese Bahn der einzigen Rettung!**  
Insbesondere darf nicht gebudelt werden, wenn auf das Christentum, seine soziale Botschaft, Wirkungen und allgemein auf seine beruflichen Träger, Vorworte der Unfähigkeit, des Unterlassens erhoben werden oder wenn ihnen gar das Unglück unserer Lage an die Rosschöpfe zu hängen versucht wird. Das Spiegelbild der Geschichte der christlich-sozialen Idee, die kurz gesagt das Christentum auch im neuen Leben der Menschen verwirklicht wissen will, zeigt eine Fülle von Anregungen und Taten gegenüber den vielen Irrwegen, die die „neue Welt“ beging. Ihre Veranschaulichung ist immer und immer wieder erforderlich. Natürlich kann in diesem Rahmen nur stichwortweise und nicht erschöpfend der Fragenkomplex behandelt werden. Die Abhandlungen beschränken sich daher auch nur auf das 19. Jahrhundert.

**Die christlich-soziale Idee auf evangelischer Seite.**  
Jhon von 1820 bestanden evangelische Jünglingsvereine zum Zwecke der Fortbildung und Pflege der Geselligkeit. Anfangs der 30er Jahre gründete Johann H. Wähern die „Innere Mission“ und das „Aruhe Haus“ in Hamburg. In seinen Schriften wandte er sich scharf gegen die Selbstsucht der neuen Wirtschaftsweise, gegen Frauen- und Kinderarbeit und prägte zum ersten Male das Wort „Hungerlöhne“. Ferner appellierte er an die Besten und Gebildeten um Wohltätigkeit und forderte Staatsfürsorge. Professor W. E. Huber schlug ähnliche Töne an und trat für christliche Produktions-Gesellschaften ein.

In den 60er Jahren befürwortete Professor Ad. Wagner die „Kreuzzeitung“ die Behandlung der Arbeiterfrage aufwärmte. Denn von ihr hänge ab die Zukunft der Staaten und das Schicksal der Zivilisation“. 1877 gründete Wagner mit dem Pastor R. Todt und Hofprediger A. Stöcker eine ländliche evangelisch-soziale Bewegung. Im Mittelpunkt stand der von ihnen gebildete „Zentralverein für Sozialreform“ auf religiöser und konstitutioneller monarchistischer Grundlage. Energisch wurde in Schriften und Versammlungen für Sozialpolitik, insbesondere für Arbeiterlohn und Arbeiterversicherung eingetreten.

Bei dieser Propaganda blieb es nicht, 1878 gründete Stöcker die christlich-soziale Partei, um besseren Einfluß auf die Gesetzgebung zu erhalten. Auf seine Anregung trat ferner 1890 der „Evangelische soziale Kongress“ in Berlin zusammen. Als linksgerichtete Theologen und Hochschullehrer auf diesem Kongress immer stärkeren Einfluß gewannen, die unter Führung der Pfarrrer Staumann und Göbze einen nach links gerichteten reformierten Liberalismus das Wort redeten und sie gleichzeitig national-sozialistische Vereine gründeten, sagte Stöcker 1896 hier los und rief für die postliberalen Evangelischen 1897 die kirchlich-soziale Konferenz ins Leben.

Weitere führende Genossenschaftsmitglieder waren u. a. Lic. Weber, Dr. Mumm und Franz Behrens; alles Namen, die in der christlich-sozialen Geschichte einen guten Klang hatten. 1882 wurde von Gelsenkirchen aus mit der Gründung evangelischer Arbeitervereine begonnen. Gegen hergrobe Schwierigkeiten hatten diese Bestrebungen anzukämpfen. Große Betätigungsgebiete waren schon verloren gegangen, der Sozialismus und der extreme Liberalismus bekämpften sie scharf. Selbst Bismarck schrieb damals, daß diese korporativen Verbände weit entfernt seien, „eine Grundlage christlicher Tugend und Sitte zu bilden, sie dienen vielmehr nur zum Tummelplatz untergeordneter politischer und persönlicher Interessen und als Mittel, die Ausbeutung des Publikums mit Erfolg zu betreiben“.

**Die christlich-soziale Idee auf katholischer Seite.**  
Im Frühjahr 1827 hielt Kettlers Vorläufer, Dr. von Buch, in der zweiten Kammer vor den badiischen Landständen die erste soziale Programmrede, die überhaupt in Deutschland gehalten wurde. Scharf wandte er sich gegen den kapitalistischen Geist in der Wirtschaft, der über das Glück der Familie dahingehet, Frauen und Kinder in die Fabrik zwingt, und mit dazu beitrage, die Grundlagen des Staates zu unterwühlen. Gewiß hasteten derselben noch Rückschläge an; aber sie war ein Programm für den geselligen Arbeiterstand und weit darüber hinaus.

1844 trafen sich die beiden bedeutendsten Männer der katholisch-sozialen Richtung: „Vater Kolping“, der Gründer der katholischen Gesellenvereine mit Anschluß der Handwerksmeister und der spätere Bischof von Mainz: Freiherr E. W. von Ketteler. Die Leistungen des letzteren wurden zumal von grundlegender Bedeutung.

**Wer sich selbst verläßt, der wird verlassen.**  
Ein Volk, das an sich selbst verzweifelt, daran verzweifelt auch die Welt.  
Ernst Moriz Arndt.

Im „Revolutionsjahr“ 1848 hat Ketteler die bekannte Leihrede und prägte darin den Satz: Werft nicht Steine auf die Mörder, sondern auf die Verhältnisse, die solche zeitigten. Auf der ersten Generalversammlung der Katholiken Deutschlands desselben Jahres, bekämpfte er ganz energisch die neue Wirtschaftsweise und rief den Staat zum Schutze der Arbeiter und Armen und die Arbeiter zur Selbsthilfe in Organisationen auf. In seiner ersten Predigt im Mainzer Dom desselben Jahres betonte er mit Nachdruck: „Moderne Politik kann ohne Sozialpolitik nicht mehr getrieben werden, ja in Zukunft wird die Sozialpolitik im Vordergrund stehen“.

1863 forderte und begründete Ketteler mit Professor Döllinger die Bildung katholischer Arbeitervereine. 1864 erschien Kettelers Buch: „Die Arbeiterfrage und das Christentum“. 1865 legte Ketteler einen Entwurf über Gründung und Aufbau von Gewerkschaften vor, in welchem er ausdrücklich die Vereinigung aller Arbeiter eines Faches plant. 1869 hält Ketteler seine berühmte Arbeiterpredigt auf der Liebfrauenheide und tritt später auf der Bischofskonferenz in Fulda sehr warm für die christlich-soziale Bewegung ein. Im demselben Jahr nimmt auch die Generalversammlung der deutschen Katholiken zu Düsseldorf die „soziale Frage“ in ihr Programm als Gegenstand ständiger Beobachtung und Förderung auf. Ein dazu gewählter Ausschuh hat die Aufgabe: „Die Bildung christlich-sozialer Vereine zum Zwecke der ökonomischen wie moralischen Hebung des Arbeiterstandes und die Verbreitung der einschlägigen literarischen Erscheinungen zu fördern“.

## Die Entwicklung des Tarifgebantens

Der Tarifgebante hat im Laufe des letzten Jahrzehnts erfreuliche Fortschritte gemacht. In einem Sonderheft des Reichsarbeitsblattes wird in einer höchst interessanten Zusammenstellung auf die günstige Entwicklung der tariflichen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hingewiesen. Es bestanden demnach

| Im Jahre | Tarif-Verträge | für Betriebe | mit beschäftigte Personen  |
|----------|----------------|--------------|--|
| 1912     | 10739          | 189830       | 1574285  |
| 1913     | 10885          | 143088       | 1398597  |
| 1914     | 10840          | 143650       | 1396723  |
| 1915     | 10171          | 121697       | 913412   |
| 1916     | 9435           | 104179       | 740074   |
| 1917     | 8364           | 91313        | 915070   |
| 1918     | 7819           | 107503       | 1127890  |
| 1919     | 11009          | 272251       | 5986475  |
| 1920     | 11624          | 484504       | 9561323  |
|          |                |              | darunter<br>1685115<br>weiblich<br>12882874<br>darunter<br>2729788<br>weiblich |
| 1921     | 11489          | 607476       |  |

Was bei dieser Darstellung zunächst ins Auge fällt, ist die in den letzten Jahren sehr stark hervortretende Entwicklung zu Großtarifen. Während im Jahre 1920 insgesamt 11 624 Tarife bestanden, die für 484 504 Betriebe mit 9 561 323 Beschäftigte Geltung hatten, vermindert sich in 1921 die Zahl der bestehenden Tarife um 136, während sich die Zahl der erfaßten Betriebe um 262 972 und die Zahl der erfaßten Personen gar um 3 321 551 steigert. Dieses Auswachsen der Tarife zu Großtarifen kommt auch in den folgenden Zahlen deutlich zum Ausdruck. Von den 12 882 874 tariflich gebundenen Personen unterliegen 1921 Reichs- oder Bezirksstarifen 83,1 Prozent, während es 1920 78,1 und 1919 nur 51,7 Prozent waren. Dabei sind die für das Reich oder für größere Bezirke abgeschlossenen Rahmenverträge außer acht gelassen. Deren Zahl betrug Ende 1921 noch 27 für 988 829 Personen, außer den 86 Reichstarifen für 2 099 686 Personen, die in der Statistik gezählt sind. Das Fortschreiten des Tarifgebantens beweist auch die Tatsache, daß im Jahre 1914 auf einen Tarifvertrag 13 Betriebe und 128 Personen, 1921 aber 60 Betriebe und 1121 Personen entfielen. Metallindustrie, Landwirtschaft und Bergbau sind mit über 45 Prozent aller tariflich gebundenen Personen am stärksten an der Tarifentwicklung beteiligt. Das ist um so bemerkenswerter und zeugt von der völligen Umwandlung der Verhältnisse, als früher gerade diese Wirtschaftszweige dem Vordringen des Tarifgebantens großen Widerstand entgegensetzten. Interessant sind auch die Angaben über den Inhalt der Tarifverträge. Bei 82 Prozent der Betriebe und 64 Prozent der beschäftigten Personen war eine Wochenarbeitszeit von 48 Stunden, bei 16 Prozent der Betriebe und 35 Prozent der Beschäftigten eine solche von weniger als 48 Stunden festgelegt. Nur 0,9 Prozent der Betriebe und 0,3 Prozent der Beschäftigten sehen eine längere Arbeitszeit vor.

Für allgemein verbindlich erklärt wurden bis Ende 1921 nur 1818, oder rund 15 Prozent der abgeschlossenen Verträge. Von diesen waren 467 Orts-, 1284 Bezirks- und 67 Reichstarife.

Der Tarifgebante, der auf der Linie unserer grundsätzlichen Einstellung als christliche Gewerkschaftler sich bewegt, hat also im Laufe der letzten Jahre besonders weite Kreise gezogen. Wir begrüßen das, weil wir in den Tarifverträgen neben der vertraglichen Sicherung materieller Fortschritte auch Dokumente der Gleichberechtigung und des gewerblichen Friedens und nicht etwa, wie es die Sozialdemokratie tut, Etappen auf dem Wege zum Sozialismus sehen. Wir wissen, daß das ganze Tarifgebäude vielfach noch Rohbau ist und werden unablässig bestrebt sein, abseits aller Phrasen mit sachlicher Entschiedenheit an seiner inneren Vervollkommnung zu arbeiten. Das gelingt umso besser im Interesse der Arbeiter, je treuer unsere Kollegen sich allerorts für die Stärkung unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes einsetzen.

## Aus dem Lehrlingswesen der Neuzeit

O. B. Schon des Aleren haben wir was in unseren Organen, „Der Deutsche Metallarbeiter“ und „Der Hammer“, mit dem Lehrlingswesen, insbesondere mit der einseitigen Festlegung der Lehrverträge, Erlösung und Ausbildung der Lehrlinge beschäftigten müssen. Ein großer Teil der Handwerksmeister glauben noch aus der Zukunft das Recht herleiten zu können, für eine sachgemäße Ausbildung und Anleitung der Lehrlinge, für eine in ihrem Sinne zeitgemäße Entlohnung allein die Verantwortung tragen zu müssen und zu können.

Selbst in besonnenen Handwerkskreisen, denen das Nur-Geldverdienen nicht als das Alpha und Omega gilt, werden Befürchtungen laut, die dahingehen: Ist das Handwerk der Zukunft allein in der Lage, sich einen Nachwuchs zu schaffen und zu sichern? Wird es ohne irgend eine Hilfe einer weiteren Entfremdung zwischen Meister und Lehrling Einhalt gebieten können?

Was kann aus Handwerkskreisen kein berechtigter Vorwurf freier, wiederholen wir die schon früher aufgestellte Behauptung: Die Fähigkeit, die Lehrlingsausbildung allein zu leiten und zu überwachen, muß den Handwerksmeistern, Innungen ufm. abgesprochen werden.

In dieser Stelle seien einige Tatsachen aus neuester Zeit angeführt, die die Schlussfolgerung zulassen, daß Handwerksmeister sich sehr wenig um die gesetzlichen Bestimmungen kümmern, und Innungen von dem ihnen zustehenden Aufsichtsrecht sehr wenig und dann höchst ungern oder keinen Gebrauch machen. Wir wollen nicht übermäßig viel von unsern Handwerksmeistern verlangen aber außer unserer Mitwirkung, daß in Ermangelung einer Verordnung, die eine Regelung des Lehrlingswesens besser Rechnung trägt, die Beobachtung der §§ der Gewerbe-Ordnung.

Ueber Minderhaltung von Lehrlingen in der Neuzeit kann besonders unangenehm für den Handwerksstand im allgemeinen nichts ausgesagt werden. Es liegen keine Fälle vor, die gegen den § 126a d. G.-O. verstoßen, aber nicht verallgemeinert werden können. Aus dem Bezirk S.-L. sind zwei Fälle gemeldet, die als grobe Mißhandlung gegen die oben angetra-

ten Lehrlinge bezeichnet werden müssen. — So mußte ein Schmiedelehrling keine Briefe, die er nach Hause schrieb, erst immer dem Meister zeigen. Der Lehrling wurde übermäßig zur Arbeit herangezogen und keine Arbeitskraft ausgebeutet. Vielfach mußte er an Sonntagen morgens um 4 Uhr aufstehen und die Werkstatt reinigen. Der Meister schlug den Lehrling häufig, und er trat ihn, wenn er nach seiner Arbeit nicht genügend arbeitete. Er benutzte einmal einen Herdlocher und einmal einen eigenen Stiel von Fingerdicke, der hierbei zerbrach. Einmal gebrachte der Meister zum Schlagen eine Dacklatte, die ebenfalls zerbrach. Er rief den Lehrling auch häufig an den Ohren, so daß die Ohrmuschel einriß. Am 7. Juli 1921 schlug und trat er ihn wieder lange Zeit hindurch. Am folgenden Tage sperrte er ihn in einen feuchten und muffigen Raum, weil er zu einem Ganze zwei Zeit gebraucht haben sollte. Es war dies ein Weg von einer Stunde, den aber der Lehrling in zwanzig Minuten zurücklegen sollte. Nach der Mißhandlung sprach der Meister öfters sein Bedauern aus und schickte dann den Lehrling zu Vergnügungen. Von unserer Seite wurde Anzeige erklattet und nach genauer ärztlicher und gerichtlicher Untersuchung der Meister wegen schwerer Körperverletzung bestraft. — Ein recht schwächlicher Schreinerlehrling verlor mit seinem, mit Tüchleinbildung ufm. schwer beladenen Karren einem entgegenkommenden Straßenbahnwagen auszuweichen. Dabei kam er direkt vor einem städtischen Kollwagen zu Fall. Trotzdem er unter den Holzteilen zu liegen kam, war eine ernsthafte Verwundung nicht festzustellen. Der hinzugekommene Meister schimpfte über das Mißgeschick des Jungen und klagte, daß er nun aus der Wirtz Brennholz machen könne, es sei dies bereits das zweite Mal.

Es wäre nun die Frage zu stellen: Wie können bei solchen Meistern Lehrlinge zur Ausbildung zugelassen werden? Wo blieb hier die Verantwortlichkeit der Meister durch die Innung, die bisher die Mitwirkung der Gewerkschaften in Lehrlingsfragen ablehnte und glaubte, allein Wandel schaffen zu können. Solchen Lehrherren — die über auch die Lehrlingsausbildung neben der Handwerksausbildung als Erziehungsstätte betrachten — kann nicht genug angedeutet werden.

Handwerksmeister legen nicht nur allein Wert auf Ausnutzung der Arbeitskraft bei geringstem Verdienst, sondern bemühen sich

auch, ohne Mitwissen der Innung ein Lehrgeld nach ihrem Gutdünken festzusetzen, dabei aber der Geldentwertung Rechnung tragen. Ein Schlossermeister hatte in einem Lehrvertrag unter „Sonstige Bestimmungen“ eingefügt:

„Es ist beiderseits vereinbart, daß, wenn der Lehrling nur drei Jahre lernt, der Vater dem Lehrherrn 520.— M (fünfhundertzwanzig) vergütet.“

Der § 129b d. G.-O. verpflichtet die Innungsmeister, bei Innung eine Abschrift des Vertrages zu stellen. Aus wohl bestimmten Gründen hatte der Meister — scheinlich nicht mit Zustimmung der Innung — der Innung einen Vertrag ausgehändigt, der die Zahlung eines Lehrgeldes nicht vorsieht. Reht erhält der Vater des Lehrlings von dem Lehrherrn ein Schreiben mit folgendem Wortlaut u. a.:

„Halls Ihr Sohn das vierte Lehrjahr nicht lernen soll, bezahlen Sie mir 10 000 M (Zehntausend) innerhalb 2 Monaten. Ihr Sohn erhält dann den gleichen Lohn, wie solcheweils von der Innung festgesetzt wird. Andernfalls bleibt der im Lehrvertrag festgesetzte Betrag für beide Teile bestehen. Ich bitte, mir innerhalb acht Tagen mitzuteilen, wie Sie sich hierzu stellen.“

Bei Abschluß des Vertrages wurde ein Lohn festgelegt in Höhe von: 1. Lehrjahr 10.— M pro Woche, 2. Lehrjahr 15.— M pro Woche, 3. Lehrjahr 25.— M pro Woche, 4. Lehrjahr 30.— M pro Woche. Nach Ansicht des Meisters gelangten diese Sätze im Streitfall wieder zur Auszahlung. Man sieht sich nicht, in der Zukunft Zeit einen Lohn von 30.— M pro Woche im vierten Lehrjahr anzubieten. Der Innung wurde Mitteilung gemacht. Die ergriffenen Maßnahmen blieben uns unbekannt. Der Innungsvertreter war der Meinung, daß der Vater die geforderte Summe zahlen sollte, nach drei Lehrjahren käme dann der Junge in der Genug des Gesellenlohnes. Warum nun die vierjährige Lehrzeit? Aus obigem Schreiben und den Umständen des Annahmevertrages ist zu ersehen, daß auch in drei Lehrjahren das Handwerkler erlernt ist. Es kam hierbei anknüpfend dem Lehrherrn in der Handarbeit nicht auf eine sachgemäße, ordentliche Ausbildung der ihm anvertrauten Lehrlinge an, sondern maßgebend war ihm bei der Einstellung: was kann ich an ihnen verdienen?

# Aus unserem Verbandsleben

**Im Frühling und Sommer** ist die beste Zeit und Gelegenheit, um auf billige Weise das Verbandsleben des Verbandes neu zu beleben. Denn so sparen wir Zeit und Kraft, und der Weg von und zur Versammlung geht sich besser, als zur rauhen Jahreszeit.

Alle Gegenreden sind nicht möglich.

Zur Garten- oder Feldarbeit, zum Spazierengehen und Ausflügen machen wir ohnedem noch eine Fülle Zeit vorhanden.

Verbandsversammlungen in Gottes freier Natur sind — wenn es geht — besonders zu empfehlen. Alle Familien unserer Mitglieder können daran teilnehmen und neben Miete, Reinigung, Heizung und Licht des Versammlungsortes kann dann auch das Getränk gespart werden.

**Wo ein Wille ist, da ist auch der Weg!**

**München.** Am Sonntag, dem 25. März, sprach Kollege Junke in einer starkbesetzten Mitgliederversammlung im Festsaal des Kreuzbräus in seiner wirkungsvollen Art über das Thema: „Unter Kampf um die nationale Freiheit und wirtschaftliche Erziehung.“

Lebhaft und in die Geschichte der Völker, behandelte der Redner die Aufgaben des Staates und der Wirtschaft. Ohne Freiheit nach außen auch keine Freiheit im Innern des Landes, ohne Unabhängigkeit der Nation auch keine wirtschaftliche Erziehung eines Volkes. Es sei wertlos und fügen nur ins Verderben, wenn man glaube, durch scharfe innerpolitische Kritik und Kämpfe das deutsche Volk einer freien und blühenden Zukunft entgegen zu führen. Kein, Einigkeit ist vonnöten und handelt derjenige bewußt oder unbewußt am Untergang unseres Volkes, wer der deutschen Regierung und den Kampfkämpfern in ihrem passiven und doch scharf gefühlten Abwehrkampf gegen fremdlandische Willkür durch eine Desparadopolitik in den Rücken fällt. Wenn auch Arbeitgeberwillkür und politischer Unverstand anderer Leute in Deutschland und besonders in Bayern den Gedanken einer Einheitsfront gegen die ausländischen Gegner nicht fördert, so soll unsere Ehrenpflicht sein, mit Nachdruck diesen Abwehrkampf durch Beharrlichkeit und staatsbürgerliche Pflichterfüllung zu unterstützen. Wir führen den Kampf nicht nur wegen uns, sondern auch wegen unserer Nachkommen, und soll die spätere Chronik von uns nicht sagen dürfen: Daß eine große, eine schwere Zeit ein kleines, mißgünstiges Geschlecht gefunden hätte.

Nach einer kurzen, im zustimmendem Sinne verlaufenen Diskussion, an der sich die Kollegen Leine, Wahler, Bauer und Ratzel beteiligten, sprach dann Kollege Boshach über die „Differenzen in der bayer. Metallindustrie.“ Die Arbeitgeber wollen der Arbeiterschaft ein Diktat auferlegen und lehnen deshalb den einstimmig gefällten Schiedsspruch des Landes-einigungsamtes unter allerlei fadenscheinigen Gründen ab. Tatsache ist und bleibt aber, daß ein nicht geringer Teil der Münchener Metallindustriellen diesen Schiedsspruch sofort zur Ausführung gebracht haben, so daß die Einmände gerade der Großfirmen, daß der Schiedsspruch wirtschaftlich nicht tragbar sei, in sich zusammenbricht. Das Sozialministerium hat bedingungsweise den Einmänden der Arbeitgeber Rechnung getragen und bisher dem Antrag der Metallarbeiterverbände auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches nicht Rechnung getragen und die Streitfrage zur neuerlichen Behandlung an das Landes-einigungsamt München-Münsterberg zurückverwiesen. Dieses konnte zu keinem neuen Schiedsspruch kommen, so daß die Lohnregelung für 50 000 Bayer. Metallarbeiter glatte vier Wochen in der Luft hängt. Dies ist ein Zustand, den sich die Arbeiterschaft nicht bieten läßt. Wir behauern außerordentlich die Haltung des Sozialministeriums, der vor dem Ansturm der Arbeitgeber und auch maßgebender Kreise in der bayer. Regierung zurückgewichen ist. Wenn die Arbeitgeber Geld in Fülle und Fülle haben für Bestrebungen, die gegen die organisierte Arbeiterschaft gerichtet sind, dann haben sie vor allem auch die Verpflichtung, ihren eigenen Arbeitern gemäß eines einstimmigen Schiedsspruches entgegenzukommen. In der darauffolgenden Aussprache fielen scharfe und berechtigte Worte der Entzückung gegen die Arbeitgeber und auch das Sozialministerium. Die Diskussionen waren sich darin einig, daß die Metallarbeiter unter allen Umständen an der Stärkung der Organisation arbeiten wollen, um gegenüber den Arbeitgebern gerüstet dazustehen.

**Düsseldorf.** Männer kommen, Männer gehen, das waren die Grundgedanken der Gedächtnisrede für den allzu früh dahingegangenen Kollegen Leupke, mit denen Bezirksleiter Schümmer (Köln) die am Sonntag, dem 14. April, im Paulushaus tagende christliche Metallarbeiter-Versammlung eröffnete. Vorher hatte der Gesangchor der christlichen Metallarbeiter unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Lehner Ja u st, das Lied „Wie sie so sanft ruhn“ in vorzüglicher Weise zu Gehör gebracht und dadurch der Tagung die nötige Wärme gegeben. Mit Recht können wir mit unserm Zentralvorsitzenden wieder sagen, so führte Schümmer im Verlauf seiner Rede weiter aus, sie haben einen guten Mann begraben, uns war er mehr. Kollege Hof. Leupke wurde 1901 Mitglied und zugleich Mitarbeiter des christlichen Metallarbeiter-Verbandes. 1907 ward Leupke vom Verband in Essen als Beamter angestellt. 1909 kam er in die Eigenschaft nach Düsseldorf und hat er somit 14 Jahre hier gewirkt. Leupke war Arbeiter im rechten Sinne des Wortes. Er war gewerkschaftler mit Klassenbewußtsein, christlichen Gewerkschaftler, ohne wenn und aber. Eine Kampfnatur, wie sie in Düsseldorf notwendig war, ausgehend in Geduld und Pflichtbewußtsein. Unter rauher Schale ein goldenes Herz, vielen ein Helfer in der Not. Sein Wort und Urteil wog viel in der Öffentlichkeit, darum hatte durch ihn die christliche Metallarbeiterbewegung am Orte so große Bedeutung. Wir wollen den Toten ehren, indem wir sein Werk ehren, das war der Schlusssatz der von ihrem Beifall unterbrochenen Rede des Kollegen Schümmer. Der Vorsitzende der Ortsverwaltung, Kollege Göhr, dankte dem Redner für seine Ausführungen und widmete dem Kollegen Leupke auf Grund der jahrelangen Zusammenarbeit einige Worte des Gedenkens. Hierauf bringt der Gesangchor das Lied „Über allen Gipfeln ist Ruh“ zum Vortrag. Danach erhält der von der Zentrale des Verbandes ernannte demnächstige Bevollmächtigte der Ortsverwaltung, Düsseldorf, Kollege Gröne (Essen), das Wort. In kurzer, prägnanter Weise legt Gröne die christlichen Gewerkschaftsideen im Gegensatz zur materialistisch-atheistischen Weltanschauung dar, zeichnet die Gegenwart und Zukunftsaufgaben unserer Bewegung und appelliert an das Vertrauen der christlichen Metallarbeiter in Düsseldorf. Kollege Gröne spricht dem Kollegen Gröne für die Ortsverwaltung das Willkommen und Vertrauen aus. Dergleichen Beil und Nungsbüß für die Mitglieder. Lehner weist noch besonders auf die Unterstützung unserer Weise, den „Aufwärts“ hin. Kollege Müller als Vertreter des christlichen Gewerkschaftsverbandes, begrüßt den Kollegen Gröne, verspricht und erwartet Gemeinschaftsarbeit. Zum Schluß brachte der Gesangchor das Lied „Horch die alten Eichen rauschen“ zu Gehör und lobte reich Beifall die wackere Sänger-schar. Mit einem Hoch auf die christliche Gewerkschaftsbewegung endete die großzügig verlaufene Versammlung ihren Schluß.

**Stegen.** Unsere Verwaltungsstelle hielt am Freitagabend, dem 13. April, eine außerordentliche Verwaltungskommunikation ab. Nach Ermittlung der Konferenz und Begründung der Erzielungen durch den Vorsitzenden gab dieser einen umfassenden Bericht über die im ersten Vierteljahr 1923 geleistete Gewerkschaftsarbeit. Redner ging auch näher auf die wirtschaftliche Lage ein. Trotz der von der Regierung durchgeführten Maßnahmen zur Hebung des Marktnetzes sei leider eine Verminderung der Lebenshaltungskosten bis dahin noch nicht zu verzeichnen. Im Gesamtteil habe das reichsstatistische Amt eine Steigerung der Lebenshaltungskosten um 8 Prozent gegenüber Februar verzeichnet. Anschließt dieser Tatsache sei die Haltung des hiesigen Arbeitgeberverbandes, der den am 27. März gefällten Schiedsspruch

trotz der geringfügigen Erhöhung von 5 Prozent abgelehnt hat, unverständlich. Von den Arbeitnehmerorganisationen ist die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches beantragt worden.

Nach diesen Ausführungen erhielt der Hauptreferent des Abends, Bezirksleiter Ulf, Hagen, das Wort zu seinem Vortrag: „Das Gebot der Stunde.“ In feierlicher Weise schilderte der Redner die uns durch den Versailles Vertrag auferlegten Lasten und ging darauf auf die Abwehraktion im Ruhrgebiet ein. Redner forderte zum Schluß zu zähem Durchhalten in der Abwehr auf, auch im unbefestigten Gebiet, als der Claque des Ruhrkampfes.

In der Aussprache verteilten alle Redner das Verhalten des Arbeitgeberverbandes, der den vom Schlichtungsausschuß für notwendig erachteten Ausmaß der Löhne an die der Nachbargebiete den Metallarbeitern verlag. Mit großem Interesse folgte die Versammlung den Ausführungen des aus dem allbesten Gebiet ausgewiesenen Kollegen Sennelamp. Referent war Angehöriger des Zentralverbandes der christlichen Bauarbeiter in Westfalen und wurde wegen seines mannhaften Verhaltens aus einer Sitzung herausgeschleudert und über die Grenze gebracht. Sennelamp, der mit seiner ebenfalls ausgewiesenen Familie hier bald eine Wohnung erhalten hat, sprach sich sehr anerkennend über das Entgegenkommen der Behörden und der Bevölkerung aus. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde von der Ablehnung des am 27. 3. gefällten Schiedsspruches durch den Arbeitgeberverband mit Entschiedenheit Kenntnis genommen und die Arbeiterschaft mit Nachdruck auf dieses Vorgehen hingewiesen.

**Tuttlingen.** Nachdem bereits am 17. März Bezirksleiter Kollege Gengler (Stuttgart) in einer gut besetzten Mitgliederversammlung in Tuttlingen gesprochen hatte, fand am 18. März auf den Höhen des württembergischen Heubergs in Mahlfelden eine Konferenz der Verwaltungsstelle statt. Besonders zahlreich waren die Vertreter der Sektion der Harmonikindustrie wie auch vom Donautal bis nach Ebingen herbeigekommen, um an der in behebungs-voller Zeit stattfindenden Tagung sich zu beteiligen. In eindrucksvoller Rede gab unser Bezirksleiter Kollege Gengler ein Bild der wirtschaftspolitischen und gewerkschaftlichen Lage und den daraus entstehenden Aufgaben der christlichen Arbeiterschaft. Ausgehend von den zerkündernden Ursachen, verlorener Krieg, Revolution, Gewalttätigkeit von Versailles und Ruhrkampf zeichnete der Redner die Grundlagen der heutigen Wirtschaft und deren Wirkungen. Solange die Ueberforderungen des Diktats von Versailles als ein Faß ohne Boden, verbunden mit militärischer Gewaltpolitik gegen Deutschlands Bestand bestehen, ist eine Gesundung nicht möglich. Der sozialdemokratische Internationalismus steht im erneuten Bankrott, von den sozialistischen „Erzungen-schaften der Revolution“ wagen deren Macher nicht mehr zu reden. Demgegenüber empfinden wir heute mehr wie je die Bedeutung der Fundamente unserer Bewegung christlich und national. In tiefgründiger und begeisternder Weise schilderte Kollege Gengler Grundzüge, Entwicklung und Tätigkeit des christlichen Metallarbeiterverbandes, die soziale Umgestaltung von Arbeitsrecht und Arbeitsverhältnis. Lebendig stand allen die Notwendigkeit und Bedeutung unserer Bewegung vor Augen, als der Redner die Frage stellte: Wo wären wir heute wirtschaftlich, sozial, geistig, politisch ohne die christlichen Gewerkschaften? Wer der Organisation feilscht, ist ein Totengräber der Arbeiterschaft. Als christliche Arbeiter und Arbeiterinnen organisieren wir uns in den christlichen Gewerkschaften, lehnen es ab, sozialistische Großschächler und Gefinnungsnechte zu sein.

Dem Bericht über die letzten Lohnverhandlungen schloß Kollege Gengler die Forderung nach dem Abbau der Löhnerpreise an. Dem insolge Wegzugs von seinem Posten scheidenden Geschäftsführer der Verwaltungsstelle, Kollegen Berthold, widmete Kollege Gengler warme Worte der Anerkennung für seine Tätigkeit und schloß seinen mit stürmlichem Beifall aufgenommenen Vortrag mit der Aufforderung zur Verbandsstreue und Mitarbeit.

In der Aussprache schloßen die Kollegen Sum, Tuttlingen, Grimm, Böttingen, Habel, Spaichingen und Necker, Ebingen sich dem an. Kollege Berthold dankte für die Anerkennung seiner Tätigkeit, die getragen war von der Ueberzeugung des christlichen Gewerkschaftlers. Kollege Gengler sprach noch über Beitragswesen und Verwaltungsarbeit, die Notwendigkeit pünktlicher Beitragszahlung und genauer Abrechnung besonders hervorhebend. Der Festsetzung der Beiträge den Verdienstgruppen entsprechend wurde einstimmig zugestimmt. Die Konferenz gab Zeugnis von den inneren und äußeren Fortschritten des christlichen Metallarbeiterverbandes in der Südwesende Württemberg.

**Essen.** In einer von rund 800 Vertrauensleuten der Firma Krupp besetzten Konferenz unseres Verbandes und des Deutschen Gewerkschaftsbundes, die am Sonntag, dem 15. April, stattfand, wurde nach eingehender Aussprache folgende Entschließung angenommen:

„Der 1. Mai gilt auch für alle bei der Firma Krupp beschäftigten Mitglieder der Organisationen des Deutschen Gewerkschaftsbundes als Arbeitstag.“

Dementsprechend haben sich die Mitglieder bei einer eventuellen Befragung durch die Firma Krupp fürs Arbeiten am 1. Mai zu entscheiden.“

Die Annahme erfolgte gegen 28 Stimmen.

In dieser Vertrauensmännerkunft wurde auch allgemein der Auffassung zugestimmt, daß die Frage der Arbeitsruhe am 1. Mai überwiegend eine Frage der Organisationen und nicht der Betriebsräte sei, deshalb entscheidende Beschlüsse für die Mitglieder nur durch die Verbandsinstanzen gefaßt werden können.

Auf Grund vorstehenden Beschlusses ist auch für unsere Krupp-schen Kollegen die Frage des 1. Mai geklärt. Irgendwelche Werkstattbeschlüsse haben für sie keine Geltung, und nehmen sie auch an keinen diesbezüglichen Versammlungen oder Abstimmungen in den Betrieben mehr teil.

Sodann kamen in dieser Versammlung auch die betrüblichen Vorgänge zur Sprache, die mit der Beerdigung der erschlagenen Kruppischen Arbeiter zusammenhängen. Besondere Entrüstung äußerten alle Teilnehmer gegenüber der Tatsache, daß die freige-werkschaftlichen Kruppischen Betriebsratsmitglieder sich geschlossen und entschieden gegen eine Beteiligung der Geistlichkeit im Leichen-auge erklärten und lieber die geschlossene Beerdigung der Todesopfer ablehnten, als einer Befehlung durch die Geistlichkeit zustimmen. Durch nichts wird wohl die Tatsache, daß kein noch irgendwie christlich gefinnter Arbeiter den „freien“ Gewerkschaften angehören kann, heller illustriert, als durch diesen Ausfluß einer antireligiösen und intoleranten Gefinnung, die nicht einmal vor dem Tode halt macht. Zudem gehörten von den gemeinsam beerdigten 12 Todesopfern 8 positiv dem evangelischen und 4 dem katholischen Bekenntnisse an, und wünschten die Angehörigen dieser 10 Opfer eine Beteiligung der Geistlichkeit.

Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

„Die am 15. April 1923 im Geselehaus tagende Kruppische Vertrauensmännerkunft der Organisationen des Deutschen Gewerkschaftsbundes nimmt mit Entrüstung Kenntnis von der Tatsache, daß durch die Intoleranz der „frei“ gewerkschaftlichen Kruppischen Betriebsratsmitglieder die Geistlichen von der Teilnahme am Leichenzug der Todesopfer des Karntags ausgeschlossen wurden.“

Sie stellt fest:

1. Durch den Beschluß der „frei“ gewerkschaftlichen Betriebsratsmitglieder, das einseitige Begräbnis der Wertsangehörigen abzulehnen, wenn auch die Geistlichkeit beider Konfessionen den Trauerzug begleitet würde, haben diese Betriebsratsmitglieder ihre und ihrer Bewegung antireligiöse Gefinnung und Unbuddiamkeit gegenüber Andersdenkenden deutlich zum Ausdruck gebracht.

2. Durch diese Stellungnahme haben sie sich Rechte arrogiert, die ihnen in keiner Weise zustehen, und erheben wir gegen diese Anmaßung den schärfsten Einspruch.

3. Ob und in welcher Form die Geistlichkeit einen Trauerzug begleitet, ist das ureigenste Recht der Angehörigen und der Geistlichkeit. Diese haben darüber zu entscheiden und kein Dritter.

Von den Betriebsratsmitgliedern des Deutschen Gewerkschaftsbundes erwarten die Vertrauensmänner, daß sie künftig gleichen oder ähnlichen verletzenden Anmaßungen ihren schärfsten Widerstand entgegensehen.“

(Anmerkung der Redaktion: Die Entschließung unserer General-Kollegen gilt für alle Mitglieder unseres Verbandes. Wir haben besonders in unserer gegenwärtigen überaus erlittenen Zeit nur um so weniger Veranlassung, solche politischen Spielereien irgend-wie zu begünstigen oder zu unterstützen. Bezüglich des zweiten Punktes hätten wir gewünscht, daß die Kruppischen Arbeiter, die auf unserem Boden stehen, v a r h e r entscheidener gewesen wären gegenüber den religionsfeindlichen Anmaßungen der „freien“ Gewerkschaftler.)

## Soziales

### Erhöhung der Zulagen in der Unfallversicherung

Durch Gesetz vom 12. Februar 1923 sind die Entschädigungen für Zulagenempfänger aus der zehnjährigen Unfallversicherung mit Wirkung vom 1. Januar 1923 ab wesentlich erhöht worden.

Vom genannten Zeitpunkt ab ist der Berechnung der Zulage nämlich folgender Jahresarbeitsverdienst zugrunde zu legen:

a) bei Verletztenrenten von 33% bis 48 v. H. 450 000 M, bisher 90 000 M, also Erhöhung auf das Fünffache,

b) bei Verletztenrenten von 50 und mehr v. H. 1 152 000 M, bisher 192 000 M, also Erhöhung auf das Sechsfache,

c) bei Hinterbliebenenrenten 1 152 000 M, bisher 192 000 M, also Erhöhung auf das Sechsfache.

Solange der Verletzte noch nicht 16 Jahre alt ist, gelten 80 v. H., und wenn er 16 Jahre, aber noch nicht 21 Jahre alt ist, 90 v. H. des Jahresarbeitsverdienstes.

Hierzu beträgt die Gesamtunfallentschädigung vom 1. Januar 1923 ab

|  |  |
|--|--|
| 1. für eine alleinlebende Witwe                                | 230 400 M jährlich, gleich 19 200 M monatlich,   |
| für eine Witwe mit 1 Kind                                      | 460 800 M jährlich, gleich 38 400 M monatlich,   |
| für eine Witwe mit 2 und mehr Kindern                          | 691 200 M jährlich, gleich 57 600 M monatlich,   |
| 2. für großjährige Verletzte bei 100 v. H. Erwerbseinbuße      | 768 000 M jährlich, gleich 64 000 M monatlich,   |
| bei 75 v. H. Erwerbseinbuße                                    | 576 000 M jährlich, gleich 48 000 M monatlich,   |
| bei 66 2/3 v. H. Erwerbseinbuße                                | 512 000 M jährlich, gleich 42 667 M monatlich,   |
| bei 50 v. H. Erwerbseinbuße                                    | 384 000 M jährlich, gleich 32 000 M monatlich,   |
| ein großjähriger Hilfloser erhält                              | 1 152 000 M jährlich, gleich 96 000 M monatlich, |
| ein 80 v. H. Hilfloser erhält                                  | 921 000 M jährlich, gleich 76 800 M monatlich,   |
| großjährige Verletzte erhalten bei 33 1/3 v. H. Erwerbseinbuße | 100 000 M jährlich, gleich 8334 M monatlich,     |
| bei 40 v. H. Erwerbseinbuße                                    | 120 000 M jährlich, gleich 10 000 M monatlich,   |
| bei 45 v. H. Erwerbseinbuße                                    | 135 000 M jährlich, gleich 11 250 M monatlich.   |

Bei allen Zahlungsanweisungen, die bis zum 28. Februar 1923 ausgestellt sind, über den 1. März 1923 hinaus laufen und einen Zulagenvermerk enthalten, vervollständigt die Post den Monatsbetrag ohne weiteres in entsprechender Weise, d. h. Monatsbeträge von 3200 M und mehr werden vervielfacht und die übrigen vervielfacht. Es ist hierdurch Vorsorge getroffen, daß die Empfangsberechtigten auf schnellstem Wege in den Besitz der höheren Beträge gelangen.

Die Drittelungsgrenze bei Ermittlung des anrechnungsfähigen Jahresarbeitsverdienstes beträgt 360 000 M. Als Mindestrenten werden jedoch in allen zulageberechtigten Fällen, das sind Verletzte mit 33 1/3 v. H. und mehr Erwerbseinbuße und Hinterbliebene, die vorstehenden Entschädigungen gewährt. Neben diesen Renten ist von außerordentlicher Bedeutung der Wert der Krankenbehandlung, nämlich ärztliche Behandlung und Versorgung mit Arznei und Verbandstoffen, erforderlichenfalls auch Heilanstaltspflege; übersteigt doch heute der tägliche Pflegefall in den Heilanstalten bereits den Betrag von 6000 M. (Daneben Angehörigenrente in Höhe der Hinterbliebenenrente.) Nicht minder wertvoll sind für den Verletzten die Hilfsmittel, die erforderlich sind, um den Erfolg des Heilverfahrens zu fördern oder die Folgen der Verletzung zu erleichtern, wie künstliche Beine, die heute im allgemeinen 250 000 bis 300 000 M je Stück kosten. Selbstjaher für Hilflose erzielen den Preis von 1/2 Million Mark.

## Bekanntmachungen

Da die Beiträge immer eine Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 5. Mai der 19. Wochenbeitrag für die Zeit vom 5. Mai bis 11. Mai und für die Zeit vom 12. Mai bis 18. Mai der 20. Wochenbeitrag fällig.

Die Verwaltungsstellen werden hierdurch nochmals an die sofortige Einzahlung ihres Teilbetrages zum Geschäftsbereich für das Jahr 1922 entsprechend den gegebenen Anweisungen erinnert.

Eine ganze Anzahl von Verwaltungsstellen und einzelne Bezirke sind noch mit der Beitragszahlung über die Tarifbewegung im Rückstand. Es wird sofortige Erledigung bestimmt erwartet.

Auch fehlt noch aus einer Reihe von Gruppen und Verwaltungsstellen die Abrechnung von März, die unbedingt sofort eingeholt werden muß.

Pünktlichkeit bei der Erledigung aller dieser Arbeiten ist möglich und muß Ehrensache jeder Gruppe, jeder Verwaltung und jedes Bezirks sein.

Ebenfalls werden die Kollegen dringend ersucht, sofort der Zentrale mitzuteilen, ob in der Aufstellung des Verbandsorgans Eodungen eingetreten und welche Verbandsorgane nicht ange-todungen sind.

**Das Mitgliedsbuch als Spiegelsbild!**

Ein solches ist es in der Tat, denn wie das Verbandsmitglied sein Mitgliedsbuch behandelt und bewertet, so behandelt und bewertet es in der Regel auch den Verband und seine Bestrebungen.

Darum achte und schütze Dein Mitgliedsbuch!

Denn es ist:

Ein Ehrenbrief für Deine gewerkschaftliche Pflichterfüllung!  
Das Symbol für Deine christliche Weltanschauung im Wirtschaftskampfe!  
Ein Aufzeichnungsbuch für Deine geleisteten Beiträge und damit ein wichtiges Dokument für die Hilfs- und Unterstützungsansprüche des Verbandes!  
Halte daher Dein Mitgliedsbuch in Ehren und behüte es gut auf!

# Aus der Arbeiterbewegung der Welt

## Kollegen!

Jahres der durch die Befreiung des Ruhrgebietes entstandenen politischen Schwierigkeiten erscheint auch diese Nummer als Doppelnnummer. Wie erwarten, daß unsere Mitglieder für diese Maßnahme volles Verständnis zeigen und in gleicher Pünktlichkeit wie bisher ihre Beiträge zahlen.

## Sozialistische Arbeiterbewegung

Das Schlagwort der politischen Internationale ist wieder einmal stark am Horizont der deutschen Sozialisten emporgeliegen und man verspricht sich Gott weiß welche Dinge, wenn — aber dieses „wenn“ die andern uns helfen“ liegt in mehr als nebelhafter Ferne. Es ist ein charakteristisches Zeichen deutscher Weltfremde, lieber auf Fremde zu bauen als auf die eigenen, die gleichen Blutes sind und die ein nationales Band umschließen. Und diese Weltfremde hat der deutsche Sozialismus in einem Maße übernommen, die tragisch wirkt; eine Weltfremde, die sich nur um Nuancierungen von den Anschauungen Sowjetrußlands unterscheidet. Der deutsche Sozialismus kann es wirklich nur einem geringen Grade und dem Vorhandensein einer starken christlichen Arbeiterbewegung verdanken, daß er „am Tage nach der Revolution“ zu Kompromissen und Zurückweichen gezwungen war; hätte er die Macht allein gehabt, er hätte genau die gleiche heillose wirtschaftliche und gesellschaftliche Abbrucharbeit „geleistet“, wie die Kommunisten in Rußland es auch gemacht haben.

Der deutsche Sozialismus ist nach der Revolution haltlos und fundamentlos geworden. Der Marxismus der Vorkriegszeit (besonders auch für die Sozialisten) seitigen Angebens, näherte sich an den wirklichen oder vermeintlichen Übergrößen der Volksgewalt, der Mittelklasse und der Herren, „Paragrafenschnitzwerk“. Es war eine fröhliche Zeit der Opposition, man blieb in allem Sturm, gegen Staat, gegen Religion, gegen Verfassung. Es war eine Lust zu leben. Wegen des Morgen machte man sich verteilte wenig Konterrevolutionen. Warum auch! Marx hatte ja den Zukunftsstaat wissenschaftlich bewiesen, Babel hatte den „Klopperadach“ prophezeit; dann würde man eben mit vollen Segeln in den sozialistischen Staat hineinfahren. Wer an Marx zweifelte, gegen den schloß der Parteipapst Kautsky die Bombulle und das Interdikt ließ nicht lange auf sich warten. Die Hilbrant, Braun, Gornitz-Rebelleure und eine lange Liste anderer mußten in das Land der Verbannung gehen. Die Partei war geeinigt, wurde von Zeit zu Zeit geeinigt, die Rollen waren gut geteilt und die schwere Arbeit der Regierung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse überließ man den Gewerkschaften und ihren Führern, denen die Partei dafür „Schritte ins Reich verleihe“ wie der Gewerkschaftsführer Müller auf der Februar-Konferenz 1906 sagte und die außerdem „vollgestrichene Kerle“ tituliert wurden, was der bekannte Gewerkschaftsführer Bömelburg als Unlage der sozialistischen Partei ins Gesicht warf. „Auf wirtschaftlichem Gebiet erstreben wir den Kommunismus, auf politischem den Republikanismus und auf dem Gebiet, das man das Religiöse nennt, den Atheismus.“ so formulierten der alte Babel die Prinzipien des deutschen Sozialismus und der sozialistischen Arbeiterbewegung.

Mit dem Krieg kam der „Klopperadach“, aber anders als man ihn sich gedacht hatte. Das Erbe Marxens übernahmen die Kommunisten, während die M. S. als Mitfahrer der Staatsmaschine — durch die abgewarteten Umstände bewegt — langsam einliefen, daß eine Maschine mit Rollen und nicht mit Schlagworten gefeiert werden kann. Aber man hatte nicht mit den Massen gerechnet, deren Schwerkraft und die Macht einer vierzigjährigen schließlichen Erziehung sich der Einsicht in die neuen Verhältnisse entgegenstellte. Man mußte „latente“ Menschen gemacht werden, teils um die Massen bei der Stange zu halten, teils um dem Ueberradikalismus den Wind aus den Segeln zu nehmen. So betrieb man unter der Marke „Klassenkampf“ Arbeitergemeinschaft und Tarifwesen, unter der Marke „Kampf gegen den Kapitalismus“ ließ man Bären und Bankkapital ungeschoren und wandte sich gegen die sichtbaren Schornsteine unter der Marke „Sozialistische Wirtschaft“ legte man die Sozialisierungsgedanken vertrauensvoll in die Hände einer Kommission und wartete im Stillen ihr Ergebnis ab. In der Gewerkschaftsbewegung wirkten sich radikale Tendenzen aus, deren Wirkungen die Arbeitgeber freudig auf ihre Affirmative legten und die den Arbeitern ein Minus an Lohn einbrachten, als sie bei gesunder Gewerkschaftspolitik erreicht hätten.

So schwankt die deutsche sozialistische Arbeiterbewegung und der deutsche Sozialismus innerlich kahllos hin und her und das letzte Schiff ihrer perfekten Ideale droht von wilden Stürmen auf die Klippen gemorren zu werden.

## Die englische Arbeiterbewegung

Das gerade Gegenteil der deutschen sozialistischen Arbeiterbewegung bietet die englische, obwohl bei ihr von einem Sozialismus in unserem Sinne überhaupt nicht geredet werden kann.

Wer die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den Westländern verfolgt, weiß, daß nicht alles Gold ist, was glänzt, weiß aber auch, daß die Arbeiterpolitik in jenen Ländern weit weniger radikal und antinational ist als bei uns in Deutschland. Der englische Arbeiter hubigt nicht einem weltweiten Internationalismus, er ist in seinen Anschauungen nicht Marxist, er vertreibt einen gesunden, reform wirtschaftlichen Gedanken. Darum bleibt er auch immer auf vaterländischem Boden, darum hat er stets für die Bedürfnisse der britischen Weltpolitik Verständnis, darum weiß er auch ihr Rechnung zu tragen. Nichts kennzeichnet die starke Verantwortlichkeit britischer Arbeiter mehr als die von ihnen vertretene Haltung: Es ist besser wirtschaftliche Konflikte zwischen Unternehmern und Arbeitern durchzuführen, als als durcheinander zu schlagen. Der britische Arbeiter hängt an Ueberlieferungen, ist konservativ, d. h. in diesem Fall bodenständig-traditionell-bewacht. Er kennt nicht den Haß wider die Vergewaltigung der bei den deutschen sozialistischen Arbeitern infolge weltlicher romantischer Hege geübten ist. Bezeichnend für den englischen Geist sind die Worte, die der Vorsitzende des englischen Eisenbahnerverbandes und Präsident der sozialistischen Arbeiterbewegung Internationale, Thomas in Bradford sagte:

„Als Mitglied des Kabinetts habe ich dem König und der Verfassung Treue geschworen. Aber wer will behaupten,

daß die Gewerkschaft und die Eisenbahner Republikaner seien? Was kann man einer Verfassung vorwerfen, die einen einfachen Briefträger aus Newcastle ins Parlament schickt und aus einem Maschinenpuffer einen Kabinettsrat macht? Abwähliger Kabinettsrat zu sein, das ist die größte Ehre, die ein Mensch erlangen kann. Wenn die nächsten Wahlen eine Mehrheit der Arbeiterpartei ergeben, würde Seine Majestät diese Partei ebenso gern anführen wie die konservative oder die liberale Partei.“

Noch bedeutungsvoller als diese Worte sind die Darlegungen Thomas auf wirtschaftlichem Gebiet. Hier wird ein nur aus christlichem Boden entstammender sozialer Gemeinschaftssinn offenbart als er sagte:

„Die englischen Eisenbahner haben den Eisenbahngesellschaften erklärt: Wir sind Verbündete im Verkehrsgewerbe. Wir müssen uns gegenseitig helfen. Ich bin überzeugt, daß die Eisenbahngesellschaften in gleichem Geiste antworten werden. Zwei Wege stehen uns offen: Den Unternehmern grundsätzlich als Feind des Arbeiters zu betrachten oder uns gegenseitig als Bundesgenossen zu behandeln. Zu dem letzteren Weg hat sich der Kongreß bekannt. Man wird für das Wohl der Arbeiter und der Gesellschaften mehr tun, wenn wir miteinander statt gegeneinander arbeiten. Die Direktoren der Eisenbahngesellschaften sind gewillt, das Spiel nach den Spielregeln durchzuführen. Die Arbeiter müssen das gleiche tun, indem sie sich als Genossen und Sportsmen benehmen. Ich danke Gott, daß ich zu tun wagte, was ich gutan habe.“

Wenn der Engländer den Sportsmann zitiert, so will er damit sagen, daß ebenso wie beim Sport auch bei einem Arbeitsverein kommen „fair play“ geübt werden muß. Und nicht nur das gab Thomas kund. Zum Schluß der deutschen Sozialisten die nur darauf aus sind, Massen zu tödnen, kam Thomas schließlich zu folgendem Ergebnis:

„Es ist ein großer Irrtum der Arbeiter, zu glauben, man könne die Plage der Arbeitslosigkeit durch das Eingreifen einer Arbeiterregierung, durch die Beseitigung des kapitalistischen Regimes heilen.“ So sprechen britische Arbeiterführer.

Die deutschen Sozialisten würden wohl nie den Mut aufbringen, so etwas ihren Leuten zu sagen. Daraus geht aber auch schon hervor, was es für eine Bemerkung mit dem englischen „Sozialismus“, der nur den Namen entlehnt, dessen Ideen aber auf ganz anderem Boden geboren sind, nämlich auf dem Boden der christlichen Gemeinschaftsidee.

Die amerikanische Arbeiterbewegung steht ihrer Auffassung nach der englischen sehr nahe; ja ihr Vorsitzender Gompers, der sich auch Sozialist nennt, wird von den deutschen Sozialisten als ultranational und selbst reaktionär hingestellt. Den Marxismus lehnt die „sozialistische“ amerikanische Arbeiterbewegung ab. Es ist ihr zu verabschieden und läßt dem gewöhnlichen Beschäftigten des amerikanischen Arbeiters zu wenig Spielraum. Dem verabschiedeten Sozialismus mit seinen Weltbeglückungslehren traut man in der neuen Welt nicht. Aus solchen heterogenen Elementen setzt sich vorläufig noch die rote Internationale zusammen. Und auf ein solches aus Fremdartigen, sich ausschließenden Rollen aufgebaut Gebilde steht der deutsche Sozialist seine Hoffnung.

## Italien

Die italienische Arbeiterbewegung stand bis vor kurzer Zeit gänzlich unter dem Einfluß der sozialistischen Gewerkschaften, die ihre zahlenmäßige Uebermacht in rigorosester Weise zur Unterdrückung Andersdenkender ausnutzten. Ihre von internationalen Maßstäben, von Religionsfeindschaft und Gotteslästerlichkeit getragene brutale Gewaltpolitik im kommunalen und öffentlichen Leben mußten in breiten Schichten des Volkes, auch des arbeitenden Volkes, Gegenreaktion hervorrufen. Alle diejenigen Arbeiter, die auf nationalem und religiösem Boden standen, häuften sich in ihrem Innern auch gegen die vom Sozialismus beliebte Unterdrückung ihrer grundsätzlichen Freiheit. Diese Erhebung erfolgte in so machtvoller Weise, daß der an innerer Zerfahrenheit allgemein krankende Sozialismus nicht zu widerstehen vermochte und unter der Macht der sozialistischen Bewegung zusammenbrach. Es trifft nicht zu, wenn die „Metallarbeiterzeitung“ in einem Aufsatz, den sie in diesem Jahre brachte, betont, daß erst nach Schwächung der sozialistischen Gewerkschaften der Faschismus in Italien triumphierte. Nein, die brutale Gewaltpolitik der sozialistischen Gewerkschaften hat dem Volk die Augen geöffnet und den Faschismus erzeugt, der also als Reaktion gegenüber härterer sozialistischer Doktrin und gewalttätiger sozialistischer Praxis anzupreifen ist. Die Sozialdemokratie in Italien hat ihre Bewegung selbst zerlegt und damit auch der Arbeiterschaft insofern erheblichen Schaden zugefügt, als diese nun in das laudische Joch einer überpannten nationalsozialistischen Bewegung hineingeraten ist, die ebenfalls mit Gewaltmitteln und Unterdrückungsmassnahmen in anschießendem Maße operiert. Aus der letzten Entwicklung der Arbeiterbewegung in Italien sollte auch der deutsche Sozialismus lernen, daß sich über kurz oder lang jede Ueberpannung rächen muß.

## Oesterreich

Während in Italien als Reaktion gegen die sozialistische Gewaltpolitik eine nicht besonders gemeinschaftsfeindliche Bewegung zur Herrschaft reifte, hat die gleiche Gewaltmethode der österreichischen sozialistischen Gewerkschaften eine erfreuliche Entwicklung der christlichen Gewerkschaften begünstigt. Trotzdem die in der Uebermacht stehende österreichische Sozialdemokratie gegenüber den christlichen Arbeitern und der christlichen Gewerkschaftsbewegung alle Mittel der Bekämpfung bis zum brutalesten Terror in Anwendung brachte, fanden erstere in immer mehr steigendem Maße den Mut, das Joch der Sozialdemokratie von sich zu werfen und sich ihrer Ueberzeugung entsprechend den christlichen Gewerkschaften anzuschließen. Besonders bedeutsam ist dieser Umschwung im Steyrer Industriegebiet, wo in der letzten Zeit hunderte von Arbeitern den Weg aus den sozialistischen zu den christlichen Gewerkschaften fanden. Trotz aller Ungunst der Verhältnisse ist so die Entwicklung der österreichischen christlichen Gewerkschaften als recht erfreulich zu bezeichnen. Während 1918 ihr Mitgliederstand insgesamt 20 556 betrug, der sich in 1919 auf 30 725 steigerte, brachte das Jahr 1920: 64 478 und 1921 78 737 ein-

geschriebene Mitglieder. Es ist somit eine Vermehrung um 238 Prozent zu verzeichnen. Zu diesen 78 737 christlichen Gewerkschaftlern, die der Zentralkommission angeschlossen sind, kommen noch an 80 000 Mitglieder von Organisationen, die außerhalb der Zentralkommission stehen. Es sind das die Organisationen der Handlungsgesellschaften, der steyrischen Hausbesitzer und des Reichsarbeiterbundes, deren Anschluß an die Zentralkommission der christlichen Gewerkschaften Oesterreichs hoffentlich recht bald erfolgt, so daß dann die christlichen Gewerkschaften Oesterreichs 160 000 Mitglieder zu mustern in der Lage sind. Es ist zu hoffen, daß diese erfreuliche Entwicklung anhält. Auch unsere christlichen Metallarbeiter werden in dieser Hinsicht ihre Pflicht tun.

## Das Dreischichtensystem in der Eisen- und Stahlindustrie

Hermann Henseler, Genf (Schluß)  
Ruhetag und Ferien.

Wie schon weiter oben gesagt, ist die Arbeitszeit in fast allen europäischen Ländern 8 Stunden. Meistens werden 7 Schichten pro Woche vorgeführt. Eine längere Ruhezeit wird in der Mehrzahl der Fälle durch die Wechselschichten erzielt, die aus verschiedenen Arten organisiert sind. Nach einer Methode hat jede Schicht jebesmal am Ende der dritten Woche 32 Stunden Ruhe und je 8 Stunden am Ende der beiden anderen Wochen (normale Ruhezeit natürlich 16 Stunden von Schicht zu Schicht). Eine zweite Methode ergibt eine ununterbrochene Schicht von 16 Stunden alle drei Wochen und 24 Stunden Ruhe am Ende der beiden anderen Wochen. Ein weiteres System verleiht den einzelnen Schichten eine 24-stündige Ruhezeit alle drei Wochen und 20 Stunden am Ende jeder der beiden übrigen Wochen. Nach dem einen oder anderen dieser drei Systeme ist die Ruhezeit in den österreichischen, deutschen, belgischen, spanischen, italienischen und polnischen Betrieben geregelt, welche Antworten eingehandt haben. In Schottland wird in einer Reihe von Betrieben eine ununterbrochene Ruhezeit von allmähentlich 24 Stunden durch das Einsetzen von Hilfskräften erzielt.

In Belgien, wo die Maximalarbeitszeit 56 Stunden pro Woche beträgt, sind geschlicht 26 Tage Ferien pro Jahr vorgeschrieben. In der Tschechoslowakei ist pro Woche eine 32stündige ununterbrochene Ruhezeit vorgeschrieben, die mindestens einmal alle drei Wochen auf den Sonntag fallen muß. Das finnländische Gesetz sieht pro Woche 30 Stunden, das norwegische 24 Stunden ununterbrochene Ruhezeit vor. Das schwedische Gesetz verlangt 52 mal 24 Stunden ununterbrochene Ruhezeit pro Jahr, worunter 26 Sonntage kein müssen.

## Schlussfolgerungen.

In Oesterreich, Belgien, Spanien, Italien und in dem Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen erklären sich eine gewisse Anzahl von Arbeitgebern auf Grund der mit dem Dreischichtensystem gemachten Erfahrungen gegen dessen Erneuerung und wollen wieder zum Zweischichtensystem zurückkehren. Im Gegensatz dazu erklärt ein britischer Arbeitgeber, in dessen Betrieb schon seit 1897 in drei Schichten gearbeitet wird, daß die Wirkung dieses Systems sowohl für ihn, als auch für seine Arbeiter vorteilhaft ist.

Die Arbeiterschaft ist fast einstimmig für das Dreischichtensystem. Nur in Italien und Kanada sprechen sich einige isolierte Gruppen, wahrscheinlich im Interesse höherer Löhne, für das Zweischichtensystem aus.

Wie schon weiter oben gesagt, sind die eingelaufenen Antworten durchweg zu unvollständig, als daß dadurch eine endgültige Vergleichsmöglichkeit für die beiden Systeme geschaffen würde. Die Beamten, welche die Antworten der Reaktionen verfaßt haben, scheinen zum größten Teil nicht genügend Material, vor allem statistischer Art, zur Verfügung gehabt zu haben. Die Antworten der Arbeitgeber widersprechen sich häufig mit denen der Arbeitnehmer. Bei den Arbeitgebern ist das vielleicht darauf zurückzuführen, daß bei dieser Erneuerung insinkt aus dem Grunde absehend gegenüberstehen, weil sie darin — zu Recht oder zu Unrecht — eine Gefährdung des Produktionsergebnisses sehen, während auf der anderen Seite die Arbeiter versuchen, diese soziale Ertragschaft in möglichst günstigem Lichte erscheinen zu lassen.

Die einzigen objektiven Schlussfolgerungen, die aus dem vorliegenden Material gezogen werden können, sind

1. daß das Zweischichtensystem in Europa fast überall durch das Dreischichtensystem abgelöst worden ist;
2. daß diese Umstellung unter so anormalen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen vollzogen wurde, daß ein endgültiger Vergleich über die Wirkung der beiden Systeme vorläufig noch unmöglich ist;
3. daß die Rückwirkung der Umstellung auf die Quantität und Qualität der Arbeitsleistung und die Produktionskosten nicht von den physischen und moralischen Wirkungen unterschieden werden kann, welche eine Folge des Krieges und der Nachkriegszustände sind.

## Warum wurde der 8-Stundentag erstritten?

Hauptächlich aus dem Grunde, um der schwer bedrückten Arbeiterschaft

## Zeit zum Denken und zur Bildung

zu geben. Aus mangelnder Zeit zum Denken und infolge ihrer Unkenntnisse und Geisteslosigkeit war es möglich, daß die Arbeiterschaft so ausgebeutet und mißbraucht wurde. Folglich muß sie jetzt auch den

## Wochentag richtig ausnutzen.

Strassenbummel, Edeleiten, müßig zu Hause liegen oder im Wirtshaus oder Kino gehören nicht dazu; ebenso auch nicht gewohnheitsmäßige Schwarzarbeit. Der rechte Gewerkschaftler weiß vielmehr, daß er die errungene freie Zeit verwenden muß für gute geistige Weiterbildung und Interessenvertretung!

Schriftleitung: Georg Wieber, Verlag: Franz Wieber, Dulsburg. Druck: Vereinigte Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H. (Echo vom Niederrhein & G. Köllen), Dulsburg.

**Technische Bücher**  
Verzeichnisse kostenfrei  
**Dr. Max Jänecke, Leipzig**  
Hospitalstraße 10.

**Schieblehren**  
und alle sonstigen Meßwerkzeuge geliefert sehr preiswert  
**Wilh. Schuler, Augsburg 6**  
(Verlangen Sie Preislisten)

**Für Unterrichtskurse**  
sind die „Bücher der Arbeit“ unerlässliches Hilfsmaterial  
Sie müssen sich in der Hand jedes Kursusteilnehmers befinden. Ortsverwaltungen, trägt Sorge, daß die „Bücher der Arbeit“ bei jedem Kursus anfliegen.

**Wertmeister**  
finden in allen Fragen Belehrung im Taschenbuch für Wertmeister  
Gemeinlicher, Maschinenbauer, Mechaniker, Monteur, Zerspanen-techniker, Installateur und Gewerkschafter. Von Ing. H. F. Schärer. 10 Bände mit Anhang: Der Gebrauch des Rechenschiebers. Preis 1.70 M. Preisliste Nr. 137 kostenlos und portofrei. Die angegebenen Preise sind Grundpreise (Vorkriegspreise), die jeweils mit dem vom Verleger in der deutschen Buchhändler herausgegebenen Preisverzeichnis zu multiplizieren sind.  
**Oskar Leiner, Buchhandlung für Technik, Leipzig, Königstraße 25.**

**Wichtige Fachlehrbücher**  
sind: Störungen an Betriebsmaschinen, M. 60.— Die Ausnutzung der Windkräfte, M. 80.— Maschinenpflege, M. 9.— Schuß und Bewertung von Erfindungen, M. 30.— Elektrische Beleuchtungstechnik, M. 50.— Werkstattwörter für den praktischen Maschinenbau, M. 70.— Betriebsgefahren der Elektrotechnik, M. 10.— Erfahrungen eines amerikanischen Betriebsmannes, M. 15.— Betriebs-einrichtung und -führung, M. 12.— Der Vorrichtungsbaue, M. 8.— Bestimmung des Heizwertes von Brennstoffen, M. 20.— Massenfabrication auf einfachen Werkzeugmaschinen, M. 8.— Daumen-zollengetriebe, M. 10.— Der Tages- und Monatsbericht im Kraft-maschinenbetriebe, M. 12.— Magnetpumpen, M. 8.— Gefähr-licher Umgang mit feuergefährlichen Flüssigkeiten, M. 8.— Ver-wendung der Abgase einer Kesselanlage, M. 8.— Kohlenpendere und rauchfrei arbeitende Feuerungsanlagen, M. 12.— Verputzum-röße, M. 9.— (Zusätzl. Teuerungszulag.) Gegen Maßnahme.  
**Akadernisch-Technischer Verlag, Frankfurt a. M., West 8**

Neu erschienen:  
**Ritter Taschenbuch**  
für den Dreher und Schlosser des Maschinenbaues. Mit vielen Tabellen und Abbildungen. A. Ritter, Ober-nigk bei Dresden. Preis auf Anfr.

In diesem Hause sollte eine Schwarz-weißer Leuchte stehen.  
Ich liefere solche in Friedensqualität. Höhe 50 cm, prachtvoll geschmückt, solid u. dauerhaft gearbeitet, mit 12 Messingwerk, halbstündig ein- u. ausschaltbar, die volle Stromzahl, Kuckuck, zerlegt für nur M. 50 000 das Stück. Versand per Nachnahme. Porto u. Verpackung werden nicht berechnet. Zahlreiche freiwillige Dankschreiben bestätigen Sie sofort, bevor der Versand stattfindet. Einmal Leuchte, 2. 3. 4. 5. 6.